

# Ausländische Armeen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **134 (1968)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wacht. Befinden sich Flugzeuge im Luftraum, so ertönt ein akustisches Signal. Der Kommandant erhält auf seinem Bildschirm Richtungs- und Distanzinformationen. Falls die Freund-/Feind-Erkennung auf feindliche Flugzeuge hindeutet, kann der Kommandant mit Hilfe eines Codes zur Beurteilung der Bedrohung eine Zielauswahl treffen.

Die Beziehung eines Zielazimutes bringt automatisch das mit dem Lenkwaffenabschußurm feste optische Visier in diese Richtung. Der Richtschütze übernimmt anschließend die Zielverfolgung bezüglich Azimuts und Elevation. Dieses Manöver dauert lediglich einige Sekunden. Nach der Bezeichnung eines Zielobjektes hält das Fahrzeug an.

Sobald sich das Zielobjekt in günstiger Abschubdistanz befindet, löst der Kommandant den Abschub einer Lenkwaffe aus. Die Abschubdistanzen werden vom Computer berechnet und stehen dem Kommandanten in Form einer Anzeige zur Verfügung. Nach dem Abschub verfolgt der Richtschütze das Zielobjekt laufend weiter, wobei die Flugbahn des Flugkörpers über

die vom Infrarotgerät berechneten Korrektursignale automatisch auf Zieldeckung gehalten wird. Die Auslösung des Sprengkopfes erfolgt durch einen Annäherungszünder.

Sobald die beiden Werfereinheiten leer sind, wird vom Kommandanten ein automatischer Ladevorgang ausgelöst, der nur wenige Sekunden dauert.

Der Abschub des Flugkörpers «Roland» erfolgt, wie bei den Mustern «Milan» und «Hot», mit großer Anfangsgeschwindigkeit aus einem Rohr, das gleichzeitig als Transportbehälter dient. Der Flugkörper wird mit gefalteten Flügeln gelagert, wodurch vor allem eine Platzersparnis für die Magazinierung erreicht werden konnte. Der Transportbehälter bleibt nach der Ablieferung des Flugkörpers vom Herstellerwerk bis zum Abschub ohne weitere Unterhaltsaufwendung verschlossen.

**Leistungsangaben:** Maximale Fluggeschwindigkeit des Flugkörpers zirka Mach 2, größte Reichweite zirka 6 km, kleinste Reichweite zirka 0,5 km, Reichweite des Rundsuchradars 15 bis 18 km.

<sup>1</sup> Aus «Flugwehr und -Technik» Nr. 3/1968, Seite 86.

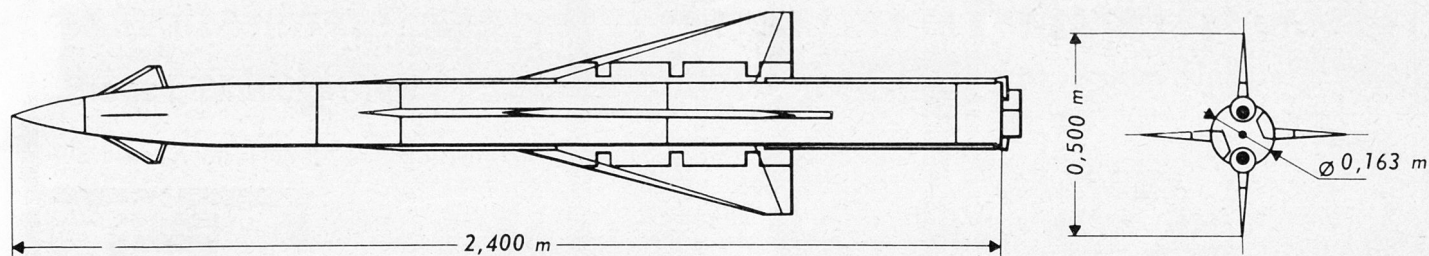


Bild 2. Das deutsch-französische Boden/Luft-Lenkwaffensystem «Roland»

## AUSLÄNDISCHE ARMEEN

### NATO

Die niederländische Regierung erachtet den Fortbestand der NATO auch nach 1969 als notwendig. Wie Verteidigungsminister Den Toom und Außenminister Luns vor dem Parlament darlegten, wird die NATO auch in Zukunft den geeignetsten Rahmen für die europäische Verteidigung bilden, weil eine dauerhafte Annäherung zwischen Ost und West nach wie vor auf große Schwierigkeiten stoße. Eine gleichzeitige Aufhebung der NATO und des Warschauer Pakts ist nach niederländischer Auffassung keineswegs zu empfehlen, weil auch nach der Aufhebung des Warschauer Pakts ein Netz bilateraler Verträge zwischen den osteuropäischen Staaten weiterbestünde. z

### Westdeutschland

In einem Buch des amerikanischen Journalisten und Militärberichterstatters E.M. Hersh wird behauptet, daß die USA «einige Materialien zur biologischen und chemischen Kriegführung» nach Westdeutschland verbracht hätten. Tests für solche Kampfstoffe werden in den USA in der Nähe von Fort Greely und Fort Hauchuca (beide in Arizona) durchgeführt, und das US-Verteidigungsministerium gibt jährlich für Forschung, Entwicklung und die Erprobung biologischer und chemischer Waffen rund 100 Millionen Dollar aus. Die Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet werden nach Hersh von zweiundfünfzig amerikanischen Universitäten und Spezialinstituten ausgeführt, zum Beispiel an

der Yale- und der Harvard-Universität, an den Universitäten der Staaten Kalifornien, Michigan und Illinois, an der technischen Hochschule von Massachusetts und an den Universitäten der Städte New York und Chicago. Ferner habe die US-Armee eine Anzahl Verträge mit Forschungsstellen in fremden Ländern abgeschlossen, so mit der Universität Keio in Japan, die sich mit einer Bakterie beschäftigt, die Gehirnkrankungen hervorrufen kann, und mit dem japanischen Institut Sasaki, das biologische Wesensveränderungen durch Umwandlung von Chromosomen erforscht.

Weitere Verträge bestehen nach Hersh mit der Universität Wien, dem Pasteur-Institut in Frankreich, dem Karolinska-Institut in Stockholm und der irischen Universität in Dublin. Die Universitäten befaßten sich vorab mit den durch die Kampfstoffe hervorgerufenen Krankheiten und mit Vorbeugungsmaßnahmen dagegen, weniger mit Studien, wie diese Kampfstoffe eingesetzt werden könnten. Die ostdeutsche Nachrichtenagentur behauptete nun, ein Teil der chemischen und bakteriologischen Waffen der USA sei auch der westdeutschen Bundeswehr «zur Nutzung übergeben» worden. Das Bundesverteidigungsministerium in Bonn stellte dazu kurz fest, die Bundeswehr verfüge weder über biologische noch über chemische Kampfmittel und sie habe von keiner Seite biologische oder chemische Waffen erhalten. Ob amerikanische Truppen in Westdeutschland mit derartigen Waffen ausgerüstet sind, wußte der Sprecher des Bonner Verteidigungsministeriums nicht zu sagen. z

Bis zum 20. Juni hat die westdeutsche Luftwaffe durch Absturz 84 «Starfighter» verloren, wobei 42 Piloten den Tod fanden. Von Ende Mai bis zum 20. Juni allein stürzten 3 «Starfighter» ab. – Ferner haben in Westdeutschland die kanadische und die belgische Luftwaffe im Juni je einen F104 «Starfighter» verloren, wobei die 2 Piloten ums Leben kamen. z

### Das deutsche Heer in den siebziger Jahren

Die folgenden Gedanken stammen aus einem Vortrag von Generalleutnant Josef Moll, Inspektor des Heeres.

**Die wichtigsten Faktoren der Entwicklung:** Der Faktor «Bedrohung» beeinflusst maßgebend die deutsche Sicherheitspolitik und damit auch die Konzeption der Landstreitkräfte. Dabei wird die Tatsache in den Vordergrund geschoben, daß alle Streitkräfte des Ostens unverändert stark geblieben sind, daß deren Manöver immer Angriffsoperationen über größere Entfernungen zum Thema haben, daß andererseits der Westen eine offene Defensivhaltung zur Schau trägt. Das deutsche Heer ist deshalb personell und materiell nur im Rahmen der NATO zur Verteidigung befähigt. Die geplanten Truppenreduktionen und die damit bedingte Schwächung der NATO – trotz dem möglichen «big lift» – stören das Gleichgewicht.

**Nukleare Abschreckung und Stellvertreterkrieg:** NATO-Strategie und nationale Auffassung decken sich darin, daß ein umfassender nu-

kleiner Krieg so lange für unwahrscheinlich gehalten wird, als ein Angreifer damit rechnen muß, im Gegenschlag ebenfalls tödlich getroffen zu werden. Dagegen könnte sich ein Gegner Erfolg in einem Krieg versprechen, der nach Zielsetzung, Raum und Mitteln begrenzt ist. Eine Reihe begrenzter Kriege, sogenannter «Stellvertreterkriege», hat die Welt in letzter Zeit erlebt, so daß auch mit dieser Möglichkeit in Europa gerechnet werden muß.

**Gefahren der Reduzierung:** Angesichts des nicht verstummen wollenden Trends zur Herabsetzung der Bestände der Heere – auch für das deutsche Heer hörbar – stellt sich die Frage, wo die Grenze gesucht werden muß, jenseits welcher eine weitere Reduzierung schwerwiegende Folgen haben müßte.

Es werden neue Wege zu beschreiten sein, unter Berücksichtigung der Finanzlage zu einer größeren Effektivität zu kommen, ohne daß an eine Reduktion der Kampfkraft gedacht werden müßte. Durch eine beabsichtigte Fusion des Heeres mit der territorialen Verteidigung sollen folgende Vorteile erreicht werden:

- Straffung der Kommandostruktur unter Verringerung von Kommandobehörden und -stäben; dadurch
- Steigerung der Wirksamkeit der Aufgaben der territorialen Verteidigung und
- bessere Nutzung der Truppen der territorialen Verteidigung im Frieden.

**Die neue Heeresstruktur:** Beibehaltung der Grundstruktur (Korps, Division, Brigade, Bataillon). Es sind wahrscheinlich bis 1980 keine naturwissenschaftlichen Revolutionen zu erwarten, jedoch zeichnen sich folgende Tendenzen ab:

- Steigerung der Bedeutung des Helikopters als Kampf- und Transportmittel;
- Verbesserung der Wirkung nichtatomarer Munition;
- Anwendung der Leichtbauweise bei mechanisierten Geräten;
- Fortschreiten der Mikrominiaturisierung aller Bauteile elektronischer Geräte;
- Ausnutzung der elektrischen Datenverarbeitung zur Mechanisierung und Automatisierung von Stabs- und Verwaltungsarbeiten;
- Vereinfachung und Verbesserung der Lenkverfahren aller Flugkörper;
- waffenbeeinflussende Fortschritte auf dem Gebiet der Infrarotstrahlung und elektronischen Lichtverstärkung.

Nahezu alle Waffengattungen werden von diesen Fortschritten betroffen.

**Der Mensch gibt den Ausschlag:** Der Aufbau des Heeres kann trotz den politisch und psychologisch schwierigen Verhältnissen als gelungen angesehen werden. Doch genügen Anzahl und Güte moderner Waffen nicht. «Alle Überlegungen, Neustrukturen, Organisationsformen und Waffenausrüstungen der Zukunft nützen wenig, wenn es uns nicht gelingt, unsere Soldaten so auszubilden, daß sie die immer komplizierter werdenden Waffen bedienen und im Gefecht die höchstmögliche Leistung aus ihnen herausholen.» bb

(«Soldat und Technik» Nr. 5/1968)

*Raketeneinheiten der Bundeswehr üben sich auf dem neuen Raketenschießplatz an der Sudabucht im scharfen Schuß*

Kreta – ein Begriff der Generation, die den zweiten Weltkrieg erlebte und bei diesem Namen an das Jahr 1941 erinnert wird, in dem am

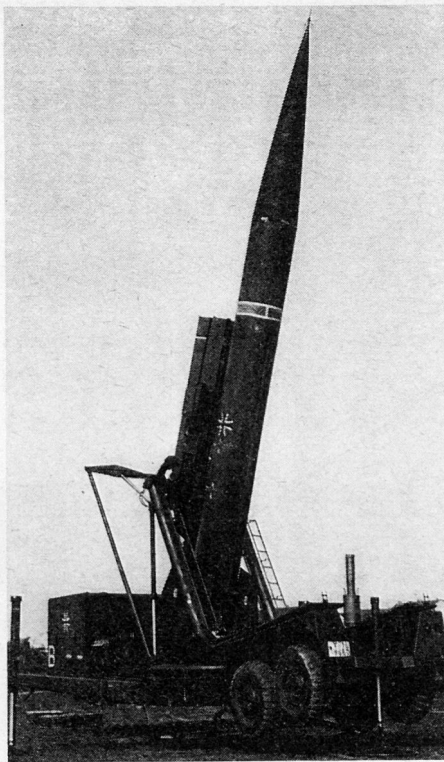


Bild 1. Die Boden/Boden-Lenkrakete «Sergeant» mit einer Reichweite von etwa 130 km ist wetterunabhängig und hoch beweglich. Sie gehört als mächtigste Mehrzweckwaffe des Heeres zur Korpsartillerie. Hier: «Sergeant» in Feuerstellung auf dem Werferfahrzeug.

20. Mai deutsche Fallschirmjäger über dieser Insel absprangen und sie nach harten, verlustreichen Kämpfen in Besitz nahmen. Heute, nach 27 Jahren, trifft man wieder deutsche Soldaten auf der größten Insel Griechenlands an, nur mit dem Unterschied, daß sie diesmal als NATO-Verbündete etwa 1 Woche die Gastfreundschaft des Landes genießen, um unter Abgabe eines scharfen Schusses ihre Fertigkeit und ihr Können zu beweisen. Die Soldaten sind Angehörige des Heeres von Sergeantbataillonen und Angehörige der Luftwaffe von «Hawk»- und «Nike»-Bataillonen. Das Verteidigungsministerium hatte eine Gruppe von vierzig Journalisten eingeladen und stellte mit der Unterstützung des Truppenamtes des Heeres seit Anfang Mai in Betrieb genommenen Raketenschießplatz der NATO (NAMFI = Nato Missile Firing Installation) an der Sudabucht vor.

Für 200 Millionen DM wurde der jüngste Schießplatz von den Streitkräften der NATO errichtet. Er befindet sich auf der Halbinsel Akrotiri. Der Schußbereich liegt als Dreieck in östlicher Richtung mit der kretischen Nordküste parallel entlanglaufend. Bei einer Breite von 60 km beträgt die Länge des Schußbereiches etwa 150 km, die aber jederzeit bis zu 240 km, das heißt bis vor die Inseln des Dodekanes, ausgedehnt werden kann. Einen solchen Raketenschießplatz suchte man schon seit nahezu 10 Jahren. Der Schießplatz der amerikanischen Raketenschule in Fort Bliss reichte nicht mehr aus und forderte zudem durch den langen Transportweg hohe Kosten. Der vor der schottischen Westküste gelegene Platz auf den Hebriden konnte wegen des häufigen nebligen Wetters nicht voll ausgenutzt werden. NAMFI bot sich nun als Idealplatz an, weil keine Bevölkerung umquartiert werden mußte, das

Klima das ganze Jahr Schießübungen erlaubt und für An- und Abtransport ein griechischer Militärflugplatz und eine Marinebasis dicht dabei liegen. Nachteilig sind lediglich die Luft- und Schifffahrtswege, die das Gebiet durchkreuzen. Eine Zahl von etwa 5000 Schiffen wird angegeben, die jährlich den Weg zwischen Athen und dem Mittleren Osten benutzen. Damit keine Behinderung dieses Verkehrs erfolgt, wird eine mit großem Aufwand betriebene Überwachung durchgeführt. Auf den höchsten Bergen Kretas und auf Santorin stehen Rundsichtdaranlagen, und manches Mal erhalten die Raketenantillenisten noch während des Countdowns striktes Schießverbot, wenn das Warnsystem Schiffe im Sicherheitsbereich gemeldet hat.

Alle Vorbereitungen, einschließlich Schußabgabe und Treffergewinn, werden kritisch von einem internationalen Auswerteteam beurteilt

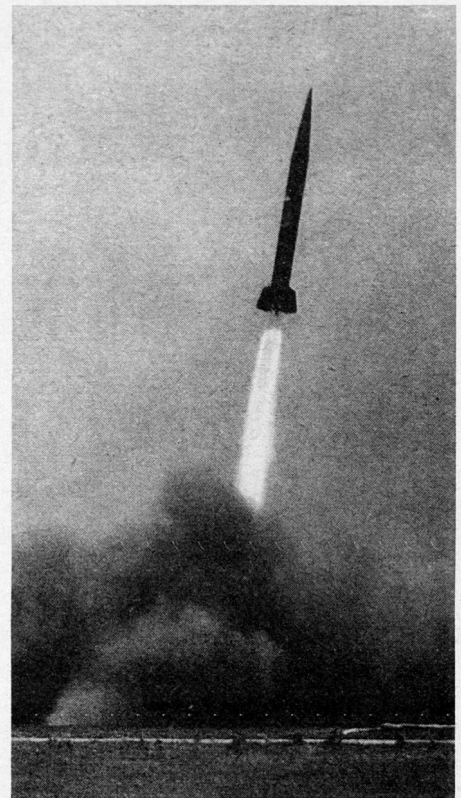


Bild 2. Die «Sergeant» nach dem Abschuss. Benötigte Flugzeit für 90 bis 100 km etwa 160 sec.

und mit Punkten bewertet. Das NATO-Kontrollteam gab von 100 möglichen Punkten der Bedienungsmannschaft eines Flugabwehrraketebataillons 84, einem anderen deutschen Luftwaffenbataillon sogar 91 Punkte. Die Mindestzahl beträgt 70 Punkte. Die Batterien des Heeres werden alarmmäßig mit Waffen, Gerät und Fahrzeugen nach NAMFI eingeflogen. Die Luftwaffe benutzt die dortige Ausrüstung und läßt ihre einsatzbereiten Raketen in der Bundesrepublik.

Die Bundeswehr verfügt zur Zeit über insgesamt vier Sergeantbataillone zu je zwei Batterien. Diese Heereseinheiten sind die sogenannte schwere Artillerie; davon untersteht je ein Bataillon einem der drei Korps. Das vierte Bataillon gehört zu der im Abschnitt Europa-Nord in Schleswig-Holstein stationierten Korpsgruppe.

Weiterhin verfügt die Bundeswehr über sechs «Nike»- und neun «Hawk»-Bataillone mit je vier Batterien der Luftwaffe.

Das «Nike»-System ist entwickelt worden, um auf große Entfernung hochfliegende Maschinen zu erfassen und zu vernichten. Diese Rakete wird durch Verfolgungsradar mit verschlüsselten Steuerkommandos ins Ziel geführt. Dadurch kann allerdings nur jeweils eine Rakete abgefeuert werden. Die «Hawk» arbeitet nach einem anderen Prinzip und ist zur Bekämpfung von Tieffliegern gedacht. Sie steuert sich selbst ins Ziel und nimmt nach dem Abschuss keine Kommandos der Feuerleitzentrale

mehr entgegen. Da somit «Hawk»-Raketen hintereinander abgeschossen werden können, ergibt sich die gleichzeitige Bekämpfung mehrerer Ziele, so zum Beispiel auch zweier Ziele, die sich aus verschiedenen Richtungen dem Erfassungsbereich der Batterie nähern.

Die «Drohne», ein von einer französischen Firma entwickelten unbemannter Flugkörper, schleppt in NAMFI den eigentlichen Zielkörper. j.g.

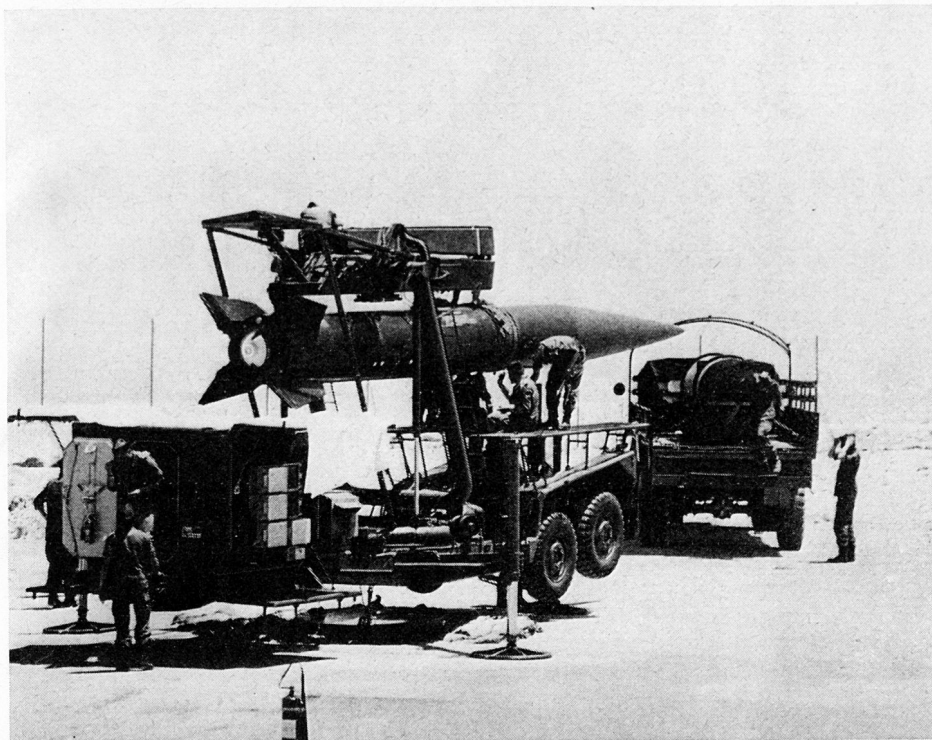
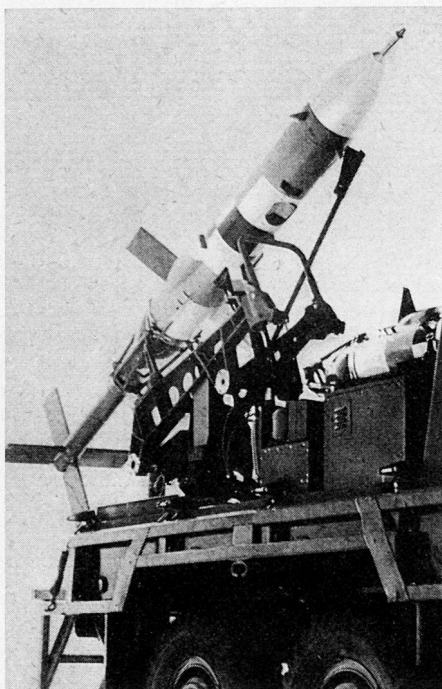


Bild 3. Der Flugkörper der «Sergeant» wird von der Bedienungsmannschaft zum Abschuss fertig gemacht.

#### Die «Drohne», der neue unbemannte Aufklärungsflugkörper der Division

Eine Neuentwicklung auf dem Sektor der Nahaufklärung entstand aus der Zusammenarbeit von Kanada, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland. Die Gemeinschaft der drei NATO-Staaten schufen das sogenannte «verlängerte Auge der Divisionsführungen», die «Drohne», einen Flugkörper, der, obwohl unbemannt, alles sieht und ortet. Das Gerät auf einer mobilen Abschubrampe kann von jedem Lastkraftwagen transportiert werden. Diese schlanke Rakete ist mit einem Infrarotsensor und zwei Hochleistungskameras ausgestattet. Die «Drohne» erreicht durch ein Strahltriebwerk (Start durch Startraketen) schnellstens schallnahe Geschwindigkeit. Der vorprogrammierte Flugkurs läßt keinerlei Abweichungen zu, und somit wird der Aufklärungsauftrag über dem gegnerischen Gefechtsfeld hundertprozentig unter allen Umständen erfüllt. Ein Fallschirm sorgt für eine weiche Landung, nachdem der unbemannte Flugkörper nach dem Rückflug die Peilstelle erreicht hat und der Motor automatisch abgestellt wurde. Bereits während des Rückfluges werden die belichteten Filme an Bord automatisch entwickelt. Nach den Erfahrungen arbeitet der Infrarotabtaster äußerst zuverlässig. Er erkennt die besten Tarnungen und durchdringt sie, ebenfalls durchsicht er alle erdenkbaren Täuschungen. Die «Drohne» wurde nach den Forderungen des

deutschen Heeres entwickelt und ist bei jedem Wetter einsatzfähig, so daß die Führungen der Divisionen stets in der Lage sind, das richtige Lagebild ihres Kampfgebietes beziehungsweise -abschnittes zu erhalten.



Im Aufbau ist das Gerät so konstruiert, daß es vielfach verwendet werden kann; eine Erneuerung ist nur bei den Schubelementen notwendig. Jede Kamera erhält etwa 30 m Film und kehrt so bestückt etwa mit tausend Aufnahmen zurück. Dieses technische Wunderwerk ist selbstverständlich entsprechend der Anforderung ausgerüstet, um Stereo-, Vertikal- und Schrägphotos schießen zu können. Seine Truppenversuche bestand es ausgezeichnet.

Die «Drohnen» werden gemäß den Wünschen der Heeresführung bald zur Normausstattung jeder Division gehören und die Führungsaufgaben für die Divisionstruppen erleichtern helfen. Somit ist dann eine Aufklärungslücke dieser Bereiche geschlossen. Das Heer hat zunächst fünf «Drohnen»-Systeme mit je zehn unbemannten Flugkörpern und den entsprechenden Leitsystemen in Auftrag geben lassen und rechnet mit der Einführung dieser Geräte bei der Truppe im Jahre 1969.

Herstellerin dieser Systeme ist die Firma Canadair Ltd. in Montreal, Kanada.

Joachim Günter

#### Frankreich

Die innenpolitische Krise in Frankreich, deren wirtschaftliche Folgen auch nach dem glänzenden Wahlerfolg der Gaullisten nicht behoben sind, dürfte nach Auffassung des französischen Außenministers *Debré* möglicherweise Auswirkungen auf die Schlagkraft der «*Force de frappe*» haben, deren weiterer Aufbau um 1 bis 2 Jahre verzögert werden könnte. z

#### Großbritannien

Die Fregatte «Exmouth» der Royal Navy, das erste größere Kriegsschiff der Welt, das ausschließlich mit Gasturbinen betrieben wird, ist am 12. Juni in Chatham bei London zu ersten Erprobungsfahrten in See gestochen. Die in der «Exmouth» als Antrieb verwendete «*Olympus*»-Turbine soll Erkenntnisse über die Betriebseigenschaften und Vorteile von Gasturbinen unter härtesten Einsatzbedingungen liefern. Die britische Marine verwendet schon seit mehr als 20 Jahren Gasturbinen in Kriegsschiffen, jedoch nicht ausschließlich. z

#### Niederlande

Wenn die Niederlande auch eine Kürzung des Verteidigungsbudgets vorzunehmen beabsichtigen, so soll doch die *Dienstzeit* nicht reduziert werden. Als Hauptaufgabe der *Flotte* wird die Bekämpfung der U-Boote angegeben. Der Plan zum Bau eines Atom-U-Bootes wurde aufgegeben. z

#### Schweden

Die schwedische Infanterie wird künftig mit einer «Mini-Bazooka» ausgerüstet, die aus Plastik und Glasfasern hergestellt wird und den Namen «*Miniman*» trägt. Sie ist für Kurzstrecken berechnet. Es handelt sich um ein 90 cm langes Rohr mit einem Durchmesser von 74 Millimetern, das mit dem dazugehörigen Geschoss 3,5 kg wiegt. Die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses von 160 m/sec verleiht ihm eine horizontale Flugbahn, die das Treffen eines beweglichen Zieles auf 150 m Entfernung ermöglicht. Auf diese Distanz kann die «*Miniman*» Panzerungen bis zu 340 mm Dicke durchschlagen. Die neue Waffe, die das Ergebnis von 5 Jahren Forschungsarbeiten ist, hat nur einen Nachteil: Sie kann nur ein einziges Mal zum Einsatz gelangen. «Wegwerfpackung!» z

## Spanien

Nach einem vom spanischen Parlament, den Cortes, verabschiedeten Gesetz müssen künftig alle über 21 Jahre alten Spanier 15 bis 18 Monate Militärdienst leisten. Studenten können Aufschub verlangen und an Stelle des Militärdienstes in den Semesterferien Sommertrainingslager besuchen. z

## Vereinigte Staaten

*Wie gut ist die Organisation der Amerikaner in Vietnam?*

Betrachtet man Organigramme der Streitkräfte in Südvietnam (amerikanische, südvietnamesische, australische, neuseeländische, südkoreanische Truppen usw.), so verwirren zunächst die Vielfalt der Querverbindungen und die Aufsplitterung des Oberbefehls. Der Außenstehende vermutet, daß die einheitliche Befehlsgebung in Frage gestellt ist, einerseits durch die herkömmliche weitgehende Selbständigkeit von Armee, Luftwaffe, Flotte und Marinekorps innerhalb der amerikanischen Streitkräfte, andererseits durch das Nebeneinander von amerikanischen und südvietnamesischen Truppen.

J. H. Wagner untersucht nun in einem Artikel (*«Armed Forces Management»* Nr. 1/1968) diese Probleme. Er weist zunächst darauf hin, daß es in Südvietnam weder die vereinigten Stäbe gebe noch einen gemeinsamen Oberkommandierenden – wie das im zweiten Weltkrieg bei den Alliierten der Fall war. Hauptursache dafür scheint ihm zu sein, daß das amerikanische Engagement in Vietnam eben als Hilfsaktion für die südvietnamesische Regierung begonnen wurde und daß dieser Charakter des Engagements offiziell selbst dann beibehalten wurde, als die amerikanischen Anstrengungen die südvietnamesischen zu überschatten begannen.

Nach der Darstellung einiger der komplizierten Abläufe, welche größeren oder speziellen Aktionen vorauszugehen pflegen, kommt der Autor zur Ansicht, daß die militärischen Anstrengungen durch die komplizierte Organisationsstruktur nicht beeinträchtigt würden. Er schließt mit der Feststellung, daß unter den gegebenen politischen und soziologischen Umständen und auf Grund der amerikanischen Doktrin der gemeinsamen Organisation und der gemeinsamen Operationen die grundlegende Struktur nur geringe Änderungen erfordere. Obwohl von Kennern der Verhältnisse Schwerfälligkeiten der administrativen Abläufe bemängelt würden, verfüge der amerikanische Oberkommandierende über einen gut funktionierenden Kommando- und Kontrollapparat. Allfällige Mängel seien durch die Verschiedenheit der Nachschubbereiche, die militärischen und politischen Annahmen auf amerikanischer Seite und durch gewisse Charakterzüge der Asiaten einerseits, der Abendländer andererseits begründet. mr

### *Laser für die Luftaufklärung*

Die Air Force wird dieses Jahr die ersten Exemplare einer Apparatur in ihre taktischen Aufklärungsflugzeuge einbauen, die auf dem Laserprinzip beruht und eine sehr genaue Erfassung der Entfernung und Lage von Zielen ermöglichen soll.

(*«Armed Forces Management»* Nr. 10/1967)

## Sowjetunion

Nach einer amerikanischen Verlautbarung aus dem Pentagon wird die Sowjetunion die

Vereinigten Staaten hinsichtlich der Anzahl *interkontinentaler Raketen* und unterirdischer Abschlußbunker am 1. Januar 1969 überholt haben. Dagegen seien die USA bei den *«Polaris»-Raketen*, die von U-Booten aus unter Wasser abgeschossen werden können, den Russen immer noch voraus. Die USA besitzen heute auf ihren 41 *«Polaris»-U-Booten* 656 solcher Raketen.

Aus gutunterrichteten Kreisen in Ankara verlautete, daß im ersten Halbjahr 1968 insgesamt 49 sowjetische Kriegsschiffe die *Dardanellen* Richtung Mittelmeer passierten, während 37 vom Mittelmeer her ins Schwarze Meer zurückkehrten. Im Vorjahr hatten 60 russische Kriegsschiffe in der gleichen Zeit die Dardanellen in beiden Richtungen passiert.

Die sowjetische *Arktisflotte* ist nach norwegischer Auffassung zum stärksten Zweig der sowjetischen Seestreitkräfte geworden. Nach einer Mitteilung des norwegischen Verteidigungsministers vor dem Parlament verfügt die sowjetische Arktisflotte über «mehrere hundert» Kriegsschiffe. Die meisten U-Boote, darunter die Mehrzahl der Atom-U-Boote, seien auf der Halbinsel *Kola* stationiert.

Interalliierte *Manöver* der Streitkräfte des *Warschauer Paktes* gingen am 30. Juni in der Tschechoslowakei zu Ende. Es handelte sich um Generalstabsmanöver unter der Leitung des Sowjetmarschalls *Jakubowski*, an denen nur kleinere Truppenkontingente von fünf Staaten des Warschauer Paktes (Sowjetunion, Polen, Ungarn, Ostdeutschland und Tschechoslowakei) teilnahmen. Die ostdeutschen «Markierungseinheiten» wurden kennzeichnenderweise allerdings nur auf ostdeutschem Boden eingesetzt. Die Gesamtstärke der Manövereinheiten soll sich auf etwa 50 000 Mann belaufen haben. Der *Zweck* der Manöver wurde wie folgt umschrieben: «Enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Generalstäben, Verstärkung der Freundschaft zwischen den alliierten Armeen sowie zwischen ihnen und der Zivilbevölkerung.» Marschall *Jakubowski* bezeichnete seinerseits das militärische Bündnis der Ostblockländer als eine «feste Garantie für die Unantastbarkeit der Grenzen der sozialistischen Länder». z

### *Das sowjetische Notstandsrecht*

In der Sowjetunion unterscheidet man drei Arten von Notstand. Es gibt den Kriegszustand, den Belagerungszustand und den Ausnahmezustand, die alle drei als Notstand gelten. Der Begriff Ausnahmezustand erstreckt sich lediglich auf die Folgen von Naturkatastrophen, während die beiden erstgenannten Begriffe ausgesprochen politische Notstands begriffe sind. Im Artikel 49 der sowjetischen Verfassung heißt es, daß im Interesse der Verteidigung der UdSSR oder der Gewährleistung der öffentlichen Ordnung und der staatlichen Sicherheit das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR für einzelne Gegenden oder für die ganze UdSSR den Kriegszustand erklären kann. Eine weitere Rechtsgrundlage für die Erklärung des Kriegszustandes ist der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 22. Juni 1941, der bis heute seine Gültigkeit behalten hat. Auf Grund dieses Erlasses, der unmittelbar nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion beschlossen wurde, geht die vollziehende Gewalt im Augenblick der Erklärung des

Kriegszustandes auf die militärischen Sowjets der Bezirke, Fronten und Armeen sowie der Befehlshaber der Fronten, Armeen und Bezirke über; ihnen wird die zivile Verwaltung sofort unterstellt. In der Praxis ist es so, daß diese Militär sowjets nach eigenem Ermessen handeln können und Urteile der Militärtribunale im Kassationsverfahren nicht angefochten werden können. Die zweite Art des Notstandes, der Belagerungszustand, ist in der UdSSR eine verschärfte Form des Kriegszustandes. Für ihn gibt es beziehungsweise keine gesetzliche Grundlage. Auch er ist ein Überbleibsel des zweiten Weltkrieges. Er wurde damals in besonders bedrohten Gebieten und auch in wichtigen Industriezentren erklärt. Vom gewöhnlichen Kriegszustand unterscheidet er sich vor allem dadurch, daß die gesamte öffentliche Gewalt auf das Militär übergeht und in der Person des zuständigen Kommandanten konzentriert wird. Verstöße gegen Bestimmungen des Belagerungszustandes werden von sogenannten fliegenden Militärtribunalen abgeurteilt. Gegenüber Agenten des Feindes, Spionen und Provokateuren können die Sicherheitsorgane wieder nach eigenem Ermessen alle ihnen notwendig erscheinenden Maßnahmen ergreifen, sogar bis zur Erschießung an Ort und Stelle. cs

## Ostdeutschland

### *Härtere Ausbildung in der Nationalen Volksarmee*

Die rund 190 000 Soldaten der Nationalen Volksarmee sollen in der Zukunft eine härtere Ausbildung erhalten. Die offiziöse *«Armeerundschau»* ließ in der Mainummer eine ganze Reihe junger Soldaten zu Worte kommen, die mehr «gesunde Härte» in der Ausbildung forderten. Wie es hieß, erbrachte die von der Zeitschrift angestellte Umfrage eine «vorbehaltlose» Zustimmung von 92% der Befragten. Vorgesetzte, die die harte Welle im Dienst praktizieren, können sogar mit noch größerer Bejahung rechnen. Laut *«Armeerundschau»* werden sie von 95% der Soldaten bevorzugt. Am ausführlichsten zitierte die Zeitschrift einen Funker, der die Bundeswehr als einen «zu allem entschlossenen und mit einer harten Kampfweise vertrauten Gegner» bezeichnete, der gewillt sei, «auf uns zu schießen». Um diesen Gegner gegebenenfalls «vernichtend schlagen zu können», müsse die NVA sich «zu einer Härte erziehen, vor der er gehörigen Respekt hat». Ein Unteroffizierschüler verlangte nach einer Ausbildung, die die «Kampffähigkeit im Eventualfall eines Krieges» sicherstelle. Ein zwanzigjähriger Kanonier meinte knapp «mit einem Seufzer der Erleichterung»: «Es wird endlich Zeit, daß die Ausbildung härter wird!» Die Wünsche der NVA-Soldaten entsprechen den Vorstellungen SED-Chef Ulbrichts. Vor Absolventen der Militärakademie hatte er kürzlich eine «sinnvoll gesteigerte, harte Ausbildung» gefordert, «die den Armeegehörigen alles abverlangt und in deren Verlauf sie an die Wirkungsfaktoren moderner Waffen gewöhnt werden». Die von der SED geforderte «harte Ausbildung» hat bei einem Teil der NVA-Soldaten Verärgerung hervorgerufen. Das geht aus der offenbar zunehmenden Zahl von Beschwerden hervor, die Soldaten in jüngster Zeit an Vorgesetzte richteten, sowie aus entsprechenden Stellungnahmen in der Armeepresse. Die Zeitschrift *«Volksarmee»* geht in einer ihrer jüngsten Nummern erneut auf solche Beschwerden ein. Soldaten des Zuges Lindner hätten sich über den Ausbildungsverlauf «verärger» ge-

zeigt, berichtet das Blatt. Laut «Volksarmee» wurde die harte Ausbildung von den Soldaten als «üble Schinderei» und als «Drill» bezeichnet. Die Zeitschrift verteidigt, wie auch schon in der Vergangenheit, den harten Ausbildungsverlauf in der NVA mit dem Hinweis auf die «objektiven Erfordernisse des modernen Gefechts»: «Da die militärischen Tätigkeiten im Gefechtsdienst meist den Charakter von Ausdauerbelastungen tragen, benötigen die Soldaten vor allem eine außergewöhnliche Ausdauerleistungsfähigkeit.» Soll die Leistungsfähigkeit erhöht werden, müßten vielseitige Belastungsreize während einer längeren Zeit auf die Soldaten einwirken. Von Schinderei im Ausbildungsverlauf des Zuges Lindner könne unter diesem Gesichtspunkt «nicht die Rede sein». cs

#### Förderung der Kriegsspiele in der Kinderorganisation der Zone

Der Chef der Abteilung Jugend in der politischen Hauptverwaltung der Nationalen Volksarmee, Oberstlt Günter Münch, hat sich jetzt ausdrücklich für die Durchführung von Kriegsspielen in der kommunistischen Kinderorganisation der Sowjetzone Deutschlands eingesetzt. Münch, der auch dem Büro des Zentralrats der «Freien Deutschen Jugend» angehört, bezeichnete die Kriegsspiele im Funktionsorgan der Kinderorganisation als «lehrreich». Unter Hinweis auf die in der letzten Zeit von der Pionierorganisation veranstalteten Kriegsspiele erklärte der NVA-Offizier: «Hier dokumentierten die Mädchen und Jungen ihr Recht auf die Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes und ihre Pflicht, sich auf den Ehrendienst in der NVA allseitig vorzubereiten.»

Nach den Angaben von Oberstlt Münch haben sich über 100 000 Kinder an «revolutionären Spielen» während der diesjährigen Winterferien beteiligt. Der Offizier kündigte in diesem Zusammenhang neue Kriegsspiele der Kinderorganisation in den Sommerferien an. Mädchen und Buben würden erneut «in lehrreichem Spiel zeigen, daß es gut ist, frühzeitig tapfer streiten zu lernen, Klassenkämpfer zu sein für die DDR, unser sozialistisches Vaterland». cs

#### Neuer GST-Chef kündigt Militarisierung des Erziehungswesens an

Der neue Vorsitzende des Zentralvorstandes der vormilitärischen Gesellschaft für Sport und Technik (GST), Generalmajor Günther Teller, hat in einem Gespräch mit dem GST-Organ «Sport und Technik» die Militarisierung der gesamten ostdeutschen Jugend angekündigt. Es sei erforderlich, «Schritt für Schritt die gesamte Jugend vor dem Wehrdienst in eine kontinuierliche vormilitärische Ausbildung einzubeziehen» und die «Wirksamkeit und das Ergebnis der vormilitärischen Bildung und Erziehung

bedeutend zu verbessern», sagte Teller. Eine jährliche zehn- bis vierzehntägige Ausbildung in einem vormilitärischen Lager reiche nicht mehr aus. Der Generalmajor kündigte in diesem Zusammenhang die schrittweise Einführung eines «Systems langfristiger vormilitärischer Ausbildung der ganzen Jugend» an. Auch die Mädchen sollen nach den Worten von Teller «nach einem spezifischen Programm an der vormilitärischen Ausbildung und am Wehrsport teilnehmen». Die GST soll nach den Angaben des Generalmajors als Trägerin der vormilitärischen Ausbildung der gesamten Jugend straffer ausgerichtet werden und in der Ausbildung sowie in der Öffentlichkeit künftig mehr «nach den Prinzipien militärischer Disziplin und Ordnung» auftreten. Den rund 500 000 Mitgliedern der GST sollen in verstärktem Maße «sozialistische Soldatentugenden», wie die «bedingungslose Treue zu unserem sozialistischen Staat, die feste Gewißheit der Überlegenheit und des Sieges unserer sozialistischen Sache, der Haß gegen die imperialistischen Feinde und ihre uniformierten Werkzeuge», anezogen werden. Aus den Reihen der GST-Mitglieder soll vor allem der Nachwuchs für den militärtechnischen Spezialistenstamm der Armee kommen. cs

#### Lehrerinnen mit Schützenabzeichen

Im Zuge der intensivierten vormilitärischen Ausbildung der ostdeutschen Jugend hat die SED ihr besonderes Interesse an der Einbeziehung auch der Lehrerinnen in dieses Programm unterstrichen. In ihrem Rostocker Bezirksorgan, der «Ostseezeitung», stellte sie in diesem Zusammenhang das «fast ausschließlich» von Mädchen besuchte Lehrerseminar «Carl Friedrich Wilhelm Wander» in Neukloster, Kreis Wismar, heraus, dessen angehende Pädagoginnen im Sommerlager der GST das «GST-Schießabzeichen» zu erwerben pflegen. Neben der praktischen GST-Ausbildung, die auch Zeltlagerbau, Kartenlesen und Marsch nach Kompaß einschließt, steht die Sanitätsausbildung im Mittelpunkt der Anstrengungen zum Nutzen der «sozialistischen Landesverteidigung». Die Rotkreuzausbildung der jungen Lehrerinnen wertete die SED-Zeitung als Ausdruck der Entschlossenheit, «für alle Fälle gewappnet zu sein und sich gegebenenfalls im Rahmen der Zivilverteidigung voll einsetzen zu können», was angesichts der «ob ihrer Heimtücke und Gefährlichkeit bekannten westdeutschen Militaristen» notwendig sei. Die Befähigung, «ein abgeschabtes Knie fachgerecht mit Pflaster bekleben zu können», reiche daher nicht aus. Da die vormilitärische Erziehung der angehenden Lehrerinnen noch durch den Mangel an Ausbildnern beeinträchtigt wird, regte das Rostocker SED-Organ an, Patenschaftsbeziehungen mit einer Einheit der NVA anzuknüpfen. Auf diese

Weise werde sich gewiß ein Weg finden lassen, Lehrkräfte und Studierende «so zu qualifizieren, daß sie als GST-Ausbildner tätig sein können», verhielt die SED-Zeitung. cs

#### Tschechoslowakei

Eine Resolution des Zentralkomitees der «Sozialistischen Partei der Tschechoslowakei», die eine der zwei nichtkommunistischen, der sogenannten «nationalen Front» eingegliederten tschechischen politischen Parteien darstellt, forderte den Einbau der «Volksmiliz» in das allgemeine Verteidigungssystem der CSSR und ihre Unterstellung unter die parlamentarische Kontrolle. Diese Forderung hat kaum Aussicht, verwirklicht zu werden. z

#### Israel

Nach ägyptischen Zeitungsmeldungen hat die israelische Armee kürzlich eine erste Gruppe amerikanischer Kampfflugzeuge vom Typ «Phantom» entgegengenommen. Die jordanische Armee soll Flüge dieser Maschinen im israelischen Luftraum festgestellt haben. z

#### Indien

Für die indische Aufrüstung scheint die Sowjetunion – im Zusammenhang mit der wachsenden russisch-chinesischen Spannung – eine immer größere Rolle zu spielen. Nach einer westdeutschen Information liefern die Russen an Indien unter anderem SU 7-Jagdbomber sowie komplette Fabriken für MiG 21-Abfangjäger; außerdem sei die Lieferung von drei U-Booten und mehreren Kreuzern zugesagt worden. Der Hafen Vizagapatnam an der Ostküste Indiens wird gegenwärtig mit russischer Unterstützung als Dockbasis für Großschiffe ausgebaut. Überdies beteilige sich Moskau an Hafen- und Rüstungsobjekten auf den Andamanen und Nikobaren im östlichen Golf von Bengalen. Ferner baut die Sowjetunion mit Indien zusammen an einem modernen Abwehrgürtel entlang der nordbengalischen Küste, wo Radaranlagen und Abschußvorrichtungen für SAM-Raketen entstehen. Zur Sicherung des Golfs von Bengalen ist Indien auch auf die militärische Zusammenarbeit mit Burma angewiesen, wobei im Hintergrund die Sowjetunion als Koordinatorin wirken soll.

Weltpolitisches Fazit: Schon in absehbarer Zeit dürfte die Sowjetunion nicht nur im Mittelmeer (neuer sowjetischer Ansatzpunkt: Malta), im Roten Meer (Jemen), im Persischen Golf und im Golf von Tonking (Haiphong) militärisch präsent sein, sondern auch zwischen Singapur und Ceylon. Rußland wird auch *maritim eine Weltmacht*, wie es einst schon die Zaren erträumten, aber nicht verwirklichen konnten. z

## MITTEILUNGEN

Schweizerische Offiziersgesellschaft  
Reglement für den Nachtorientierungslauf  
vom 16./17. November 1968 in Liestal

#### 1. Aufgabe und Zweck

Im Auftrag der Schweizerischen Offiziersgesellschaft führt die Offiziersgesellschaft Basel-Stadt in der Nacht vom 16./17. November 1968 einen Orientierungslauf für Mitglieder der Offi-

ziersgesellschaften, des Schweizerischen FHD-Verbandes und der Unteroffiziersvereine durch. Die Teilnehmer des Laufes sollen zeigen, daß sie sich in der Nacht mit Karte und Kompaß zurechtfinden, militärische Aufträge ausführen und sich mit der Waffe wehren können.

#### 2. Teilnahmeberechtigung und Kategorien

Kategorie A und B:

Offen für alle Offiziere, die Mitglieder einer Sektion der SOG sind.

Patrouillenzusammensetzung: 2 Offiziere derselben OG-Sektion oder derselben Einheit (Stab).

#### Kategorie C:

Offen für Angehörige des Schweizerischen FHD-Verbandes.

Patrouillenzusammensetzung: 2 Angehörige